

T. A. Barron

# Der Zauber von Avalon

Die ewige Flamme



Roman

dtv extra

## Den Wind reiten

*S*pringen?, dachte Elli und wollte ihre eigenen Torheit nicht glauben. *Bin ich wirklich bereit, von einer Wolke zu springen?*

Ein scharfer Windstoß schob sie plötzlich vor, sodass sie wild die Arme schwang, um das Gleichgewicht zu halten. Die Füße – in der feuchten, schwammigen Wolke versunken, auf der sie und Nuic sich ausgeruht hatten – gruben sich fester ein. Sie schwankte einen atemlosen Moment lang dort am Rand, bevor es ihr schließlich gelang, wieder stillzustehen. Doch ihr Herz hämmerte weiter.

Denn sie hatte einen Blick auf das geworfen, was unter ihr lag: ein bodenloser Wirbel aus Dunst, Nebel und dem Nichts. Sie war tatsächlich im Begriff, von einer Wolke zu springen. Und nur Nebelschwaden würden den endlosen Fall aufhalten.

»Nun, Elliryanna?«, fuhr der Tannenzapfengeist zu ihren Füßen sie an und kniff die glänzenden violetten Augen zweifelnd zusammen. »Wirst du es jemals tun? Oder willst du hier warten, bis uns beiden Flügel wachsen?«

»Ich werde es tun, Nuic.« Mühsam schluckte sie. »Nur jetzt noch nicht.«

»Hmmpff.« Langsam dunkelte seine Hautfarbe zu bleigrau. »Vielleicht sollte ich versuchen, einen Kräutergarten anzulegen, während wir warten.«

Elli gab keine Antwort. Sie schaute nur hinaus in das neblige Reich von Y Swylarna, allgemein Luftwurzeln genannt, das sich endlos vor ihnen zu erstrecken schien. Mit einer Hand umklammerte sie ihren Gürtel und berührte dabei den seidenen Streifen, den sie vom Gewand der Hohepriesterin Coerria gerissen hatte. Der Streifen flatterte in der Brise wie der Saum ihres einfachen Drumanerleids und ihre dicken braunen Locken.

Obwohl das Luftgelände vor ihr aus Nebel bestand, enthielt es viele Formen und Farben. Grüne, goldene und lavendelfarbene Dunstbänder wanden sich um die dichten Wolken. In der Ferne stiegen Gruppen von Spiralformen auf, die sich endlos drehten: der Tanzboden der Nebelmädchen. Hinter diesen luftigen Gestalten flog ein riesiger Vogelschwarm – von einigen dunstigen Sylphen begleitet – zu einem strahlend blauen Himmelsfleck, der wie ein Saphir im Sternenlicht schimmerte.

Und während Elli schaute, lauschte sie. Auf das ständige Blasen der Winde ringsum, das tiefe Rauschen der Luftwirbel von Silmannon, auf das unheimliche, saugende Geräusch des fernen Mahlstroms und auf die langen, tremolierenden Klänge der Äolsharfen – eine Musik, die sie immer an Tamwyn erinnerte. Während sie an ihre kurze Begegnung im Traum und an ihren noch kürzeren Kuss dachte, stieß sie einen langen Seufzer aus.

Doch was sie deutlicher hörte als alles andere, war das

ängstliche Hämmern in ihrer Brust. *Springen? Da hinein?* Bei dem Gedanken schüttelte sie den Kopf.

Plötzlich fiel ihr der schrille Schrei ein, mit dem der Mörder Deth Macoll von einer Wolke wie dieser hier gefallen – und in den Tod gestürzt war. Instinktiv wichen ihre Füße vom Rand zurück. Es war eine ganz kleine Bewegung, doch Nuic hatte sie bemerkt. Er sagte nichts, doch seine Haut nahm die dunkle Farbe einer Sturmwolke an.

Gerade da ließ der Wind nach. Jetzt spürte Elli statt des unaufhörlichen Luftzugs ein sanftes Kitzeln an ihrer Stirn, fast eine Liebkosung. In diesem Moment fiel ihr der alte Barde ein, der so unerwartet aufgetaucht war – und sein seelenvolles Lied über *den Wind, der weht*. Seine Augen, so alt und doch so jung, hatten in ihr den Wunsch geweckt, ihm zu vertrauen, obwohl ihr seine Idee, von einer Wolke zu springen und den Wind zu reiten, völlig unsinnig erschienen war.

Und immer noch erschien.

Die Brise kitzelte ihr Kinn. Zu ihrer Überraschung hörte sie in Gedanken die genauen Worte des Barden, fast als würde er sie ihr ins Ohr flüstern.

*Es ist eigentlich ganz einfach. Ihr steht auf dem Rand einer Wolke, haltet euren Magiespender fest und denkt nur daran, wohin der Wind euch tragen soll.*

Ganz einfach! Elli schüttelte den Kopf. Es war wirklich unsinnig.

Und doch ... die Worte des alten Barden hatten sie beeindruckt. Sie hatten sogar den knurrigen alten Nuic überzeugt. Und außerdem schien es keine andere Erklärung

dafür zu geben, wie der Barde selbst herumkam und so schnell von einem Reich zum anderen reiste.

Elli zwirbelte eine ihrer Locken und überlegte. Obwohl ihr Verstand – und ihr besseres Wissen – ihr sagten, dass diese ganze Idee idiotisch war, könnte es funktionieren. Und schließlich verfügten die Kristalle, die sie und Nuic trugen, über sehr große Kraft. Rhia, die Herrin vom See, meinte, sie besäßen mehr Magie als alles andere in Avalon – ausgenommen vielleicht Merlins Stab, der legendäre Ohnyalei.

Oder vielleicht, dachte Elli schauernd, der Kristall aus Élano, der jetzt in den Händen dieses Mörders Kulwych war, des Dieners Rhita Gawrs. Denn dieser Kristall war, anders als der reine, den sie trug, in eine schreckliche Waffe verwandelt worden. Wer konnte sagen, ob der Mensch, der sie schwang, je zu besiegen war?

Das war ihre Aufgabe, sie wusste es: Kulwych zu finden, der sich irgendwo in der tiefsten Höhle des dunkelsten Reichs aufhielt. Und ihn mit aller Kraft, die sie und ihr Kristall aufbrachten, an der Zerstörung Avalons zu hindern.

Aber für all das hatte sie zu wenig Zeit! Weniger als eine Woche, wenn sie richtig gerechnet hatte. Genau wie Tamwyn viel zu wenig Zeit hatte, seinen Weg zu den Sternen zu finden und Rhita Gawr aufzuhalten.

In der Ferne schwoll die Musik der Harfen mit ihren Dunstsaiten an. Die Klänge wirkten jetzt klarer und dringlicher. Während Elli lauschte, stieg die Weise zu einem hohen schmetternden Ton, der wie ein verzweifertes Flehen klang.

Eine Erinnerung an Tamwyn schoss Elli durch den Kopf:

Er zeigte ihr die halb fertige Harfe, an der er schnitzte, in der Hoffnung, sie Elli zu schenken, wenn sie tatsächlich das alles überlebten. Mehr denn je war sie davon überzeugt, dass die Zerstörung von Kulwychs Kristall auch Tamwyn bei seiner Aufgabe helfen würde. Schließlich war der verdorbene Kristall das Werkzeug von Kulwych, der selbst das Werkzeug von Rhita Gawr war. Vielleicht konnte ihr Erfolg zu dem von Tamwyn beitragen.

Sie holte tief Luft und trat näher an den Rand. Grimmig schaute sie hinunter zu Nuic, der ungeduldig nickte. Und dann war es so weit –

Sie sprang.

Einen Augenblick schwebte Elli in der Luft, gerade lange genug, um zu sehen, wie Nuic ebenfalls von der Wolke sprang. Dann fiel sie! Wirbelnd, purzelnd, Hals über Kopf stürzte sie immer schneller in die Tiefe. Luft zischte vorbei, blähte ihr Gewand auf und zerrte an ihrem Haar. Tränen strömten ihr aus den Augen. Panik überkam sie plötzlich und trübte alle ihre Gedanken.

Bis auf einen. Eine Stimme verschaffte sich Gehör, die sie als die des Barden erkannte. *Denkt daran*, hatte er gesagt. *Denkt nur daran, wohin der Wind euch tragen soll.*

Elli mobilisierte jedes bisschen Willenskraft, über das sie verfügte, bekämpfte ihre Panik und konzentrierte sich auf Schattenwurzel, das Reich der ewigen Nacht. Niemand außer dunklen Elfen und Todesträumern – und jetzt dem Hexer, den sie suchte – wählte diesen Wohnort; sehr wenige hatten je gewagt, das Land zu erkunden seit dem Kampf, der seine einzige Pforte geschlossen und die Stadt des